

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando
Bietertitel 3,50 Mk. monatlich 1,10 Mk.

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die techn. gezeichnete Kolonelle
oder deren Raum 60 Bg. für
politische und gesellschaftliche Zeitschriften

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 3. Januar 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97.

Russische Angriffe an der bessarabischen Front abgewiesen.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 1. Januar 1916. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedriehstadt scheiterte ein über das Eis der
Düna geführter russischer Angriff in unserem Feuer.

Feindliche Jagdkommandos und Patrouillen wurden
an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von Czartorysk stießen stärkere deutsche und
österreich-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie
nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten nachts in
ihre Stellungen zurück.

Oesterreich-ungarische Batterien der Armee des
Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich wirkungs-

voll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich
von Burkanow.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 2. Januar 1916. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche stärke-
rer englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Freling-
hem (nordöstlich von Armentières) einzubringen, ver-
eitelt.

Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen
nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich
des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene
in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vor-
gehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nörd-
lich des Dnəwja-See war es einer von ihnen ge-
lungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzu-
dringen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 1. Januar 1916. (W. L. B.)

Amtlich wird ver-

lautbart: 1. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Dnəgalizien dauert unvermindert
heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf
unserer Front an der mittleren und unteren Strypa. Im
Raume nordöstlich von Buczacj traten kurz nach Mittag die
russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in

die Abendstunden währte, dann ging der Feind zum Angriff
über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen
stellenweise vier- bis fünfmal an unsere Drahthindernisse vor,
brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung
unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner,
Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in
seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück.
Auch die Angriffe, die die Russen bei Jaslowiec südlich von
Buczacz und nächst Uscieglə am Dnəstr unternahmen, er-
litten das gleiche Schicksal wie die an der mittleren Strypa.
An der bessarabischen Front verlief der Tag abermals
verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Gene-
rals Grafen v. Bothmer an der oberen Strypa und der
Heeresgruppe Boehm-Ermolli an der Dnəa fanden unter feind-
lichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef
Herbmand wurde ein russisches Bataillon zersprengt, das süd-
lich von Bereksianj vorzustoßen versuchte. Am Str.-Bug nord-
östlich von Czartorysk überfielen deutsche und österreichisch-
ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei
Kolobija westlich von Rafalowska schlugen wir einen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschloß die italienische schwere Artillerie neuer-
dings die Orte Malborghet und Wolffbach. In der Neujahrs-
nacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den
Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipef wurden neuerlich vier von den Serben ver-
grabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 2. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird ver-

lautbart: 2. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die
bessarabische Front der Armee Pflanzer-Baltin wieder
auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am
darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte,
in unsere Stellungen einzubringen, führte er um 1 Uhr nach-
mittags gegen die Verschanzungen bei Toporouk einen neuer-
lichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im
Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später
drangen im gleichen Raum sechs russische Regimenter vor, die
zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem
Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die
Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere
Strypafront nordöstlich von Buczacj griff der Feind am
Neujahrs Morgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein
russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow.
Die Zahl der seit einer Woche in Dnəgalizien eingebrachten Ge-
fangenen reicht an dreitausend (3000) heran. Südlich von
Dubno und bei Bereksianj im Kormingebiet wurden schwächere
Abteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 1. Januar. (W. L. B.) Die Agence Havas

meldet aus Saloniki vom 30. Dezember: Infolge des

Angriffes feindlicher Flugzeuge haben die

Militärbehörden die Ausweisung der Konsuln des

Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der

Türkei und Bulgariens beschlossen; die Konsulate

wurden von Truppen umzingelt, und die Konsuln erhielten

Befehl, unverzüglich abzureisen.

Nach einer anderen Meldung der Agence Havas sind

die Konsuln an Bord des französischen Großlinienschiffes

„Patrie“ gebracht worden.

Athen, 31. Dezember. (W. L. B.) (Meldung des Neu-

terischen Bureaus.) Griechenland hat gegen die

Verhaftung der Konsuln in Saloniki, welche es eine

Verletzung seiner Souveränitätsrechte nennt, protestiert.

London, 1. Januar. (W. L. B.) „Times“ meldet aus

Athen, daß die Konsuln der Mittelmächte, die in Saloniki

verhaftet worden sind, mit dem Personal zusammen

62 Personen zählen. Der bulgarische Konsul war nicht

zu finden und ist nicht verhaftet.

Das Wirtschaftsjahr 1915.

Das allgemeine Charakteristikum des Wirtschaftsjahres 1915 ist
die immer mehr steigende Anpassung der Weltwirtschaft an die
speziellen Bedürfnisse des Weltkrieges. Hat Deutschland schon in
den ersten Kriegsmontaten seine Industrie auf den Kriegsfuß ge-
stellt, so haben dies die anderen kriegsführenden Länder erst im
Laufe des Sommers getan, haben die Vereinigten Staaten und
selbst Japan die Herstellung von Munition in großen Massen be-
gonnen, haben die überseeischen Ackerbauländer ihre Felder in erster
Linie mit solchen Produkten bepflanzt, nach denen größere Nachfrage
vorhanden ist. Man beachte beispielsweise den Getreideanbau in Ar-
gentinien. Die Anbaufläche fast aller Getreidearten ist eingeschränkt
worden — zugunsten des Weizenanbaues, dessen Anbau-
fläche um 0,88 Millionen Hektar (8 Proz.) vergrößert wurde. Eben-
weil die Nachfrage nach Weizen in diesem Jahre besonders groß ist,
da die Zufuhr aus Rußland und den Donauländern nach den Best-
märkten abgebrochen ist. Ungelebt haben die Länder, die Baum-
wolle pflanzen, ihren Anbau reduziert. So Indien auf 73 Proz.
des vorjährigen Umfangs. Die ägyptische Ernte dieses Jahres be-
trägt überhaupt nur 69,5 Proz. der vorjährigen. Auch in den Ver-
einigten Staaten wurde die Anbaufläche von Baumwolle um
5,9 Millionen Acres verkleinert. Die Landwirtschaft wird heute
kapitalistisch betrieben und den Bedürfnissen des Marktes an-
gepaßt.

Eine andere Aenderung in der Weltproduktion und speziell im
Welthandel wurde durch die direkte Einmischung des Staates ver-
ursacht. England hat zunächst die indische und jetzt die kanadische
Weizenerte (16 Millionen Bushels) beschlagnahmt. Dadurch wurde
zwar die englische Getreideversorgung gesichert, die Spekulation in
anderen Ländern aber angestoßen. Die Weizenpreise haben darum
auch auf dem Weltmarkt stark angezogen. In England, Frankreich
und Italien sind sie aber noch höher, weil die Frachten enorm ge-
stiegen sind.

Nach einer Notiz, die durch die ganze bürgerliche Presse ge-
gangen ist, soll die Fracht New York—Liverpool, die vor zwei Jahren
7 Schilling 3 Pence pro Tonne gelostet habe, heute mit 62 Schilling
5 Pence bezahlt werden. Die La-Plata-Fracht soll von 9 Schilling
6 Pence auf 85 Schilling gestiegen sein. Darum sind die Weizen-
preise in England sogar höher als in Deutschland. Zum
Vergleich werden die offiziellen Höchstpreise herangezogen, von
denen die tatsächlichen Preise stark abweichen. Die englische Presse
und die englischen Regierungsbeamten selbst bestreiten umgekehrt,
daß in England eine große Teuerung herrsche. So hat der Handels-
minister auf einer Konferenz der Gewerkschaften erklärt, daß die
Preise der Lebensmittel einer Arbeiterfamilie um 40 Proz., die
Preise der Mieten um 2 Proz., die der Kleider um 80 Proz., die
Kohlen- und Petroleumpreise um 25 Proz., die Preise verschiedener
anderer Gegenstände um 15 Proz., im Durchschnitt um 30 Proz.
gestiegen sind. Der Haushalt einer deutschen Arbeiterfamilie ist
aber um 60—70 Proz. verteuert worden, wie Prof. Zimmermann
in dem Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ konstatiert.

Es ist aber eine mühsige Arbeit, heute, wenn die wirtschaftlichen
Verhältnisse anormal und die Beziehungen der Länder untereinander
so gestört sind, Vergleiche aufzustellen. Worauf es vielmehr an-
kommt, ist die Tatsache festzustellen, daß die ganze Welt unter der
Teuerung stark leidet, daß diese Teuerung in erster Linie auf die
Erschöpfung der Vorräte und der Bezugsquellen
infolge des Krieges zurückzuführen ist. Je länger der Krieg dauert
wird, um so größer wird die Erschöpfung sein, und um so unerträg-
licher die Teuerung, die den Krieg überdauern wird. Die Perspektiven,
die sich für die Arbeiterschaft nach dem Kriege eröffnen, sind darum
äußerst düster, wie selbst das „Korrespondenzblatt der General-
kommission“ eingestehen beginnt.

In der industriellen Entwicklung zeichnet sich das Jahr 1915
dadurch aus, daß etwa seit Juli die Kriegskonjunktur in Deutschland
in ein ruhiges Stadium eintritt, während sie in den neutralen
Ländern in Aufschwung kommt.

Sehen wir beispielsweise den Versand des Stahlwerkverbandes
den Aufträgen des amerikanischen Stahltrufs gegenüber, so ergeben
sich zwei verschiedene Entwicklungslinien.

Table with 2 main sections: 'Verhand des Stahlwerkverbandes' and 'Aufträge des Stahltrufs'. Each section has columns for months (Jan, Febr, März, April, Mai, Juni) and years (1914, 1915). The first section shows values for 1914 and 1915 for each month. The second section shows values for 1914 and 1915 for each month, with a note 'in Millionen Tonnen am Ende des Monats'.

Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte in Saloniki.

London, 1. Januar. (W. L. B.) „Evening News“
melden aus Saloniki vom 30. Dezember: Nach einem
Luftangriff (?) auf Saloniki hat General
Sarrail Befehl gegeben, die Konsuln der feind-
lichen Staaten in der Stadt mit ihrem Personal
zu verhaften. Englische und französische Truppen um-
ringten die Konsulate und führten die Verhafteten nach dem
Hauptquartier, von wo sie auf ein Kriegsschiff gebracht
wurden. General Sarrail hat den griechischen Behörden
hiervon Mitteilung gemacht. — Auch die „Times“ hatte die
Verhaftung der Konsuln von Deutschland, Oesterreich-
Ungarn, der Türkei und Bulgariens gemeldet, diese Nachricht
aber später dahin berichtigt, die Konsulate seien von
ihren Bewohnern verlassen und darauf von den Truppen
der Entente zur Einquartierung verwendet
worden.

Die höchste Ziffer des Stahlwerksberandes entfällt auf März. Seitdem geht der Berand allmählich zurück und bleibt sogar hinter dem vorjährigen zurück. Dagegen steigen die Aufträge des Stahlwerks in Amerika immer mehr an und haben das vorjährige Maß weit überschritten.

Der Berand des Stahlwerks stellt sich heute auf 45,7 Proz. der Verteilung, der Berand des Kohleisensyndikats auf 55,64 Proz. Die Leistungsfähigkeit der Werke werden damit nur in geringem Maße ausgenutzt. Es verdient besonders beachtet zu werden, daß vom Gesamtberand des Stahlwerks im Jahre 1914/15 im Umfange von 8,89 Millionen Tonnen 19 Proz. nach dem Auslande gingen, wobei der Anteil des Auslandeports bei Halbzeug gar auf 23,8 Proz., bei Formeisen immer noch 21 Proz. ausmacht.

Der Inlandeberand bildete 81 Proz. des Gesamtberandes, im vorigen Jahre aber bloß 54,18 Proz. Trotzdem erreichte auch der Inlandeberand nur 70 Proz. des normalen. Die großen Aufträge der Militärverwaltung konnten also den Ausfall des sonstigen Bedarfs nicht ganz ersetzen.

In den Ländern, wo die Eisenindustrie überhaupt wenig entwickelt ist und in der Hauptsache für die Regierung arbeitet, haben die Kriegsbefestigungen gewissermaßen den normalen Verbrauch allmählich fast ersetzt. Laut einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ betragen die Aufträge des russischen Eisentrusts, „Prodameta“, in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 94,7 Millionen Rubel gegen 90,07 Millionen im Vorjahre und 119,05 Millionen Rubel im Jahre 1913, also fast 80 Proz. der normalen Aufträge. In den Vereinigten Staaten aber wird heute mehr als jemals Eisen hergestellt, im Oktober 2,28 Millionen Tonnen gegen 1,85 Millionen Tonnen im Oktober 1913.

Die großen Kriegslieferungen Amerikas ähneln sich direkt in der geschlagenen Ausfuhr von Eisen und Stahl. In den ersten neun Monaten 1914 wurden Stahlzeugnisse für 152 Millionen Dollar und zur selben Zeit 1913 für 251 Millionen ausgeführt. Beachtenswert ist, daß diese Kriegslieferungen erst seit Mai eine beträchtliche Höhe erreichten. Erst von da ab stiegen sie auf 28,7 Millionen Dollar an und erreichten im Juli die Höhe von 43,98 Millionen. So kann man im allgemeinen sagen, daß das Wirtschaftsjahr 1916 eine günstige Kriegskonjunktur für die neutralen Länder gebracht hat.

Dauert aber der Krieg noch länger, so würden auch die Hilfsquellen der neutralen Länder sich erschöpfen. Die Vernichtung der Güter durch den Krieg geht rascher vor sich, als ihre Erzeugung, selbst wenn die Produktivkräfte der gesamten Welt in den Dienst des Krieges gestellt werden könnten. Daher wird es auch mit der Hochkonjunktur in den neutralen Ländern nicht lange dauern: die allgemeine Erschöpfung und Ermattung wird auf sich nicht allzulange warten lassen.

Der griechische Protest.

Athen, 1. Januar. (W. L. B.) (Meldung der Agence Havas.) Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei haben bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt wegen der Verhaftung ihrer Konsuln in Saloniki unternommen. Ministerpräsident Skuludis antwortete, daß die Regierung schon bei dem Pariser und dem Londoner Kabinett Einspruch erhoben habe.

Sofia, 2. Januar. (W. L. B.) Der Vertreter von W. L. B. erzählt aus bester Quelle: Die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsuln der Mächte des Vierbundes in Saloniki durch die Franzosen hat in Athen eine hochgradige Erregung hervorgerufen. Da der neueste Übergriff des Vierbundes nicht nur, wie bisher, die Interessen des Landes beeinträchtigt, sondern sogar die Ehre des griechischen Staates antastet, hat die griechische

Regierung sofort die entschiedensten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen. Einerseits haben die griechischen Behörden sofort vom General Sarraïl die Freilassung der Festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Gendarmen mit der Bewachung der Konsulatsgebäude beauftragt, andererseits hat die griechische Regierung in Paris und London auf das entschiedenste Einspruch erhoben und auf das nachdrücklichste vor allem die Auslieferung der Konsuln und ihres Personals verlangt. General Sarraïl hat geantwortet, er habe die Maßregel nur aus militärischen Gründen vorgenommen und könne nur auf Befehl aus Paris, wohin er über den Vorfall berichtet habe, die Freilassung bewirken. Die griechische Regierung ist um so peinlicher überrascht, als die Vertreter des Vierbundes ihr in aller Form zugesichert hatten, daß sie nicht an eine Vertreibung der Konsuln des Vierbundes aus Saloniki dächten und daß sie die griechische Regierung, wenn etwa Derartiges beschloffen werden sollte, vor der Ausführung des Beschlusses davon benachrichtigen würden. Der Vorwand des Fliegerangriffes ist nichtig, weil der Angriff auf das verhängte englisch-französische Lager und nicht auf die griechische Stadt Saloniki gerichtet war. Die griechische Regierung findet in ihrer festen Haltung einen Rückhalt an der Bevölkerung, die ohne Unterschied der Partei den Übergriff des Vierbundes als eine rohe Verletzung der griechischen Neutralität und des Völkerrechts ansieht.

Annahme der Kriegskredite in der Sobranje

Sofia, 31. Dezember. (W. L. B.) Die Sobranje hat den Gesetzentwurf betreffend Eröffnung eines Kriegskredits von einer halben Milliarde endgültig genehmigt.

Bei der zweiten Lesung der Kriegskreditvorlage teilte Finanzminister Lontschew mit, der deutsch-bulgarische Anleihevertrag enthalte keine geheimen Klauseln und keine Verpflichtung zu bestimmten Einkäufen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn verpflichten sich, Bulgarien monatlich für die Dauer des Krieges 50 Millionen Leva vorzustrecken; sie erhalten dafür fünfprozentige Schatzscheine, die nach dem Kriege aus den Mitteln einer großen Anleihe zurückgekauft werden sollen.

Der montenegrinische Bericht.

Paris, 31. Dezember. (W. L. B.) Montenegroinischer Bericht vom 29. Dezember: An der Sandshaffront vernichteten wir eine feindliche Abteilung und machten 15 Gefangene. Auf unserer südlichen Front schlugen wir einen feindlichen Angriff gegen Botzibe zurück. Die Oesterreicher nahmen Maslowo Gora zurück und besetzten es. An der Lovcenfront schlugen wir den Feind zurück, fügten ihm empfindliche Verluste zu und machten Gefangene.

Getinje, 31. Dezember. (W. L. B.) Gestern wurde amtlich mitgeteilt: Die Verproviantierung von Montenegro wird vollständig unmöglich und die Lage täglich schwieriger. Oesterreichisch-ungarische Unterseeboote greifen Segler und Dampfer an unseren und den albanischen Küsten an. Am 29. Dezember wurde ein montenegrinisches Segelschiff mit Lebensmitteln bei Dulcigno versenkt, heute ereilte einen Dampfer mit zweitausend Tonnen Lebensmittel bei San Giovanni di Medua dasselbe Schicksal.

Getinje, 2. Januar. (W. L. B.) Während der Beschießung von Durazzo am 30. Dezember durch ein österreichisches Geschwader geriet der Dampfer „Midiel“, der etwa 6000

Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

Aus der rumänischen Kammer.

Bukarest, 31. Dezember. (W. L. B.) In der gestrigen Sitzung der Kammer setzte in der Redebeilage der Abgeordnete Stere seine vorgeleitete Rede fort: Der Redner führte u. a. aus, daß man ihm nicht vorwerfen könne, er habe für die rumänischen Interessen kein Verständnis. Wer eine Politik ohne Besarabien will, begeht einen großen Fehler. Der große rumänische Staatsmann Kogalniceanu wollte die drei besarabischen Bezirke nicht gegen das bulgarische Festungsviereck einlassen; er wollte nicht seine Zustimmung zu einem Verzicht auf rumänischen Boden geben. (Beifall.) Damals wurde die nationale Richtung des rumänischen Volkes festgelegt. Alle Politiker haben seitdem diese Politik befolgt. Wir haben heute nicht die Vorbereitung und die notwendige Erziehung für eine Eroberung Siebenbürgens. Der Abgeordnete Ghionconareschi weist darauf hin, daß zu Beginn des Krieges alle in Rumänien einig waren. Erst seit der Agitation Tala Jonecsus und Filipescus, die sich gegen jene wandte, die an dem Sieg der Entente zu zweifeln anfingen, sei die Meinung geteilt. Der Redner tritt für die Verwirklichung aller nationalen Ideale ein, denn man dürfe nicht vergessen, daß auch Besarabien rumänischer Boden sei. Wir werden den Boden nehmen, den wir nehmen können, erklärte der Redner. Die militärische Lage sei für die Mittelmächte, an deren Sieg er nicht zweifelte, günstig. Tala Jonecsu untersuchte die Frage, ob Rumänien neutral bleiben könne und beantwortete sie mit nein. Man spreche auch von einer anderen Politik, einer Ohänen-Politik. Diese zu treiben, wäre nicht nur Rumänien unwürdig, sondern auch sehr gefährlich. Es bleibe nur die Politik des nationalen Instinktes und die Politik Carps und Steres. Jene verlange, daß das nationale Leben sich frei entfalten könne. Es hat sich auf eine tausendjährige Rivalität zwischen den Ungarn und den Rumänen aufgebaut. Hierüber war in der rumänischen Volkseele niemals ein Zweifel. Man sagt, die Mission des rumänischen Staates sei, Rußland zu hindern, an das Meer zu gelangen. Rußland ist weder so stark noch so schwach, wie man meint. Rußland ist gewiß eine Gefahr für uns, wie jeder große Nachbar eine Gefahr für die Meinen ist. Rußland hat uns angliedern wollen, aber auch Oesterreich will das und hat ein Recht dazu. Man sagt uns, daß Rußland Galaz und das Eiserne Tor haben will. Das ist nicht richtig. Was Rußland in der Zukunft machen wird, weiß ich nicht. Es wird sich gegen Rußland ebenso eine Koalition bilden, wie gegen Deutschland, wenn Rußland etwas Ähnliches unternehmen will wie heute Deutschland. Eine Verbindung Rumäniens mit Deutschland wäre gerechtfertigt, wenn der Vierverband besiegt werden würde. Wenn wir aber Besarabien nehmen, brauchen wir, um es zu verteidigen, die Ukrainer. Der erste Preis, den wir für die Aufhaltung der Russen auf dem Wege zum Meere zahlen werden, wird die Einverleibung Rumäniens durch Ungarn sein. Kommen wir heute den Russen nicht zu Hilfe, so wird die ungarische Souveränität sich über uns erheben. Es ist sicher, daß kein rumänischer Politiker Rumänien dorthin wird führen wollen, wohin Carps und Stere gehen.

In der Freitagssitzung der Kammer setzte Tala Jonecsu seine Rede in der Redebeilage fort. Der Redner untersuchte die Lage vor Beginn des Krieges. Nach der Haltung des Deutschen Kaisers, sagte der Redner, hätte man glauben können, daß der Krieg nicht ausbrechen würde. Auch König Carol war der Meinung, daß der Friede noch vier bis fünf Jahre gewahrt werden würde. Für Rumänien bestand damals die Sorge, daß es seinem Vertrag treu bleiben müsse, wenn jene, die zum Krieg herausforderten, die Sache hätten so darstellen können, daß sie herausgefordert wurden. Denn Rumänien hätte sich nicht die Auffassung der großen Staaten zu eigen machen können, da es ein Staat ist, der auf seine Ehre hält. Der Vertrag mit Rumänien war politisch mit dem Kronrat, rechtlich mit dem Eingreifen Italiens. Noch am Vorabend des Kronrates war der Redner der Meinung, daß Rumänien niemals mit Oesterreich-Ungarn zusammengehen könne. Der Redner untersuchte, wie der Vertrag zustande gekommen sei, und sagte die Lage für Rumänien nach der Unabhängigkeitserklärung dahin zusammen, daß es unter Zwang den Vertrag geschlossen habe.

Von der Westfront.

Eindrücke und Erlebnisse.
(Ein Tag in Löchern.)

Es war eine elend kalte, nebelreiche Nacht gewesen. Patrouillen hatten gemeldet, daß es bei den Gegnern sehr lebhaft zugehe. Das hatte scharfes Aufpassen nötig gemacht. Die Löcher, die man sich eine Nacht zuvor in Abständen von zwei zu zwei Schritt in den harten Steinboden getrieben hatte, konnten nicht wie ursprünglich geplant, vertieft miteinander verbunden und so zu einem Schützengraben ausgebaut werden; nur jeder dritte Mann konnte immer arbeiten, und das schaffte bei dem festen Gestein nicht viel. Die anderen hatten zu beobachten und schußbereit zu liegen. Alles froh jämmerlich.

Endlich zeigten sich im Osten die ersten Spuren der Dämmerung. Das bedeutete Erlösung. Logbücher brauchten — die feindlichen Stellungen waren weit genug entfernt — nur ein paar Wölfe oben zu bleiben; währenddessen lag der Rest hinten im Hohlweg bereit, auf die verabschiedeten Alarmzeichen hin die Wöschung zu erklettern und zu den Steinlöchern auf der Anhöhe hinzurennen. Das genügte dann immer noch, so schnell konnte der Gegner nicht über das Tal hinweg und den Abhang herauf.

Alles wartete, zitternd vor Frost, auf den Befehl zum Abziehen.

Aber er kam nicht. Statt dessen hieß es: Die Kompanie bleibt heute ganz in Stellung. Und dann kamen nähere Weisungen: Es läme darauf an, die Stellung der feindlichen Beobachtung, vor allem der Fliegerbeobachtung, zu entscheiden. Jeder möge versuchen, es sich in seinem Loch so bequem wie möglich zu machen. Aber dann gelte es, den ganzen Tag darin auszuhalten. Keiner dürfe sich zeigen, Kopf oder gar Oberkörper herausstrecken. Wären Flieger oben, müsse jeder möglichst regungslos liegen.

Angenehme Wertschätzung! Wenn es wenigstens noch halbwegs bequeme Löcher gewesen wären! Aber so handelte es sich zumeist um kurze, schmale, wenig über halbmeter tiefe Kisten mit kleinem Erdauflauf davor. Darin ließ sich weder richtig sitzen noch liegen. Während es langsam Tag wurde, probierte alles hin und her. Schließlich mußte man sich irgendwie aufreiben geben, — aber es war danach. Dieser sah, die Knie ans Kinn gezogen; jener lag wie ein gefülltes Streichholz; andere streckten zwar die Beine, aber wühlten den Oberkörper seitwärts geneigt halten, damit der Kopf nicht hinausjäh. In jedem Falle: als Eich, als Lager nichts als schweißlich hartes, kaltes Steingeröll; der Mantel, der einzige Schutz, feucht von den Nachtrübeln; die Glieder steif von dem Stillliegen während der Nacht; der ganze Körper bibbernd vor Frost. Beiläufig noch, daß die feindliche Artillerie auch noch zu schreien anfing.

Und sie fing an zu schießen. Es war noch nicht neun Uhr, da begann die Kanonade. — gleich, nachdem die ersten Flieger die Gegend abgesehen hatten. Kein Zweifel, daß die Löcher entdeckt waren. Und die dauernd oben herumstirrenden Flieger mußten das Feuer gut lenken. Juchzt schlugen die Geschosse — zwei Batterien teilten sich augenscheinlich in die Arbeit — bald hier und bald dort ein. Wü der Zeit wurde die Kanonade aber genauer. Und nach ein, zwei Stunden waren die Geschütze tadellos eingeschossen, sie wühlten die ganze Linie der Löcher mit erstaunlicher Sicherheit aufs Korn zu nehmen.

In Pausen, bald länger, bald kürzer schickten sie ihre Grüße herüber. Jetzt eine Salve ganz nach rechts hin; nun wieder acht Schüsse mit wahnwitziger Schnelle links daneben; jetzt acht zum

linken Flügel hinüber; jetzt Feuer auf die Mitte ... Reißauf, reich, in unregelmäßiger Folge.

Und „Katsch-katsch-Batterien!“ So haben die Soldaten jene kleinsten Batterien genannt, die ihre Geschosse mit so besonderer Wucht schlag über die Erde hinjagen: kaum hat das Ohr den Abschlag gehört, so beissen sie sich mit gelendem Einschlag auch schon an ihrem Ziel in die Erde. Man hört kein nahendes Pfeifen und Säusen. Hinterhältig und rasch, wie raubgierige Katzen, stürzen sie heran, daß der Säusel in die Nerven fährt. Wieder schwerere Geschosse, die man kommen hört, als diese kleinen Klaffen, die so überraschend heranzürzen.

Das dachte auch wieder jeder von denen, die hier in ihren Löchern lauerten. In den Körperqualen, diesem Stillstehen in unmöglichen Stellungen, Frost und Gliederschmerzen, kamen seelische Qualen unerhörter Art: Ein Barten und Lauern nach dem unsichtbaren Feind hinüber, das die Nerven zerrieb. Eben war der linke Flügel dran gewesen. Welcher Abschnitt würde jetzt folgen? Wie lange wollten sie drüben noch zögern, ehe sie die nächste tüchtige Salve schickten? Da — jetzt ... Nein, es war ein Abschlag irgendwo anders ... Sie zögerten drüben immer noch. Aber nun ... da sprangen sie wieder herüber, Schlag auf Schlag ... ganz dicht, ganz nahe ... das Auge kann nichts sehen; aber das Trommelfell wird zerrissen; und Erde, Steinchen klitschen in das Loch. Mit wahnwitziger Schnelle fahren allerlei Gedanken durch das Hirn: Jetzt ist's vorbei ... der nächste Schuß wird das Ende bringen ... Oder vielleicht doch nicht? Klang dieser Einschläge nicht schon wieder entfernter? ... Verflucht, der galt dir, sicherlich dir ... Ein Wunder, daß du immer noch lebst ... Aber hoffe nicht zu viel! ... Der Tag ist noch lang ... Du brauchst nicht zu glauben, daß du nochmals nach Hause kommst ... Aber du willst, nicht — du mußt! Die Kinder, die lieben, lieben Kinder ... Nein, nicht sterben! Leben, leben bleiben! ... Vielleicht glückt es doch noch einmal. Das waren doch schon die acht Schüsse. Oder fehlt noch einer? —

Nein, es bleibt still. Sie haben sich drüben wieder einmal ausgegeben. Und die nächsten Salven werden andere Abschnitte suchen. Für eine halbe Stunde hast du jetzt vielleicht wieder Ruhe. Am Ende sogar für eine ganze ... Freilich, freilich, der Tag ist noch lang, so entsetzlich lang. Wie spät mag es denn eigentlich sein? Ein Uhr, oder vielleicht schon zwei? — Du lieber Gott, eben erst zwölf durch! Vor sechs Uhr fällt kein Dunkel. So lange zum mindesten wird es also noch auszuhalten gelten. Aushalten in der Lage, bei diesem Feuer. Entsetzlich!

Am schlimmsten vielleicht noch, wenn jetzt ein Splitter trifft, der nicht gleich tötet. ... Dann kannst du hier langsam verbluten. Keiner wird kommen, keiner kann und darf kommen, dir zu helfen, dich zu verbinden, dich fortzuschaffen. Und du selbst kannst auch nicht herausziehen. Scheußlich, auch nur daran zu denken! ...

Wie mancher liegt da nebenan vielleicht schon so, dergestalt langsam verblutend; oder auch stumm und tot. ... Und warum das eigentlich? Hätte nicht auch die Bereitschaft da hinten in dem schützenden Hohlweg wieder genügt? An einen Angriff dachten die da drüben doch nicht! Und wenn schon — Wozu überhaupt das ganze Morde und die Höllequal? — Aber nicht soviel denken! Das Gehirn hält es nicht aus. ... Ist nicht auch wieder die Zeit, wo sie dort auf dem Berge die Geschütze richten werden? Gleich wird es sich wieder herüberstürzen, fauchend und grollend, blühendes Leben zu vernichten. ... Die Minuten zäpfeln! Das lenkt die Gedanken ab und läßt die Zeit vergehen. Das Mittel hat schon oft geholfen. Eins, zwei, drei, vier ... Endlos, so eine einzige Minute! Wie langsam, wie furchtbar langsam die Stunden dahinfließen!

Das Hoden in der unnatürlichen Körperhaltung wird immer

unerträglich; ein Glied nach dem anderen „schläft ein“. Natürliche Bedürfnisse fangen an zu quälen, aber sie können nicht befriedigt werden. Nun wieder eine Salve. ...

Nebenan stöhnt einer und röhrt. „Sanitäter ... Sanitäter ...“

„Ja, rufe du mir „Sanitäter!“ Armer Teufel! Es kann dir ja keiner helfen! Nicht mal der, der drei Schritte von dir liegt! ...“

„Sanitäter! ... Ruft doch ... Helft doch ... Sanitäter ...“

Ein paar Stimmen geben den Ruf weiter, obgleich sie wohl alle wissen, wie quodlos es ist. Aber es mag den Verwundeten trösten. Einer der Nachbarn sucht ihm auch Mut zuzusprechen. „Ein bißchen Geduld! Es wird schon bald einer kommen. Es wird ja auch bald dunkel! Verbinde dich man vorläufig selbst!“

„Ich kann ... nicht ... Ruft doch ... Hilfe ...“

Die Stimme ist schon ganz leise; schließlich hört man nur noch das Röcheln und Stöhnen.

Vier Uhr nachmittags. Eine böse Stunde, die jetzt folgt. Das Feuer gewinnt an Lebhaftigkeit, die Pausen werden immer kürzer. Raum einer, der nicht mindestens einmal jetzt von sprühender Erde überschüttet wird. ...

Endlich wieder ein Wflauen. ... Langsam — wie aufreizend langsam — beginnt es drüben dunkler zu werden. Noch eine halbe Stunde vielleicht, dann wird es, muß es möglich sein, aus dem Loch herauszutreten, die Glieder zu strecken, die Füße zu vertreten. ... Dann wird doch hoffentlich auch das Feuer verstummen. ... Schließlich muß dann ja auch der Befehl zum Abziehen kommen. Noch eine Nacht hier oben — unmöglich! Und — wieviele mögen denn überhaupt noch übrig sein? ...

„Gehst du nicht schon jemand herum? Erhöhte Spannung: Wird drüben geschossen werden? — Es bleibt ruhig. Dann hat es also keine Gefahr mehr. Heraus aus dem elenden Loch! ...“

Aber es ist schneller gefagt als getan. Die Glieder gehorchen dem Willen kaum noch. Zum Ueberflus — schling, schling schling — auch noch wieder eine Salve. ...

Endlich ...

Im dämmernden Dunkel läuft es jetzt hinter den Löchern hin und her. Diese suchen sich zu wärmen, jene suchen die Kisten nach Verwundeten ab. Die Kranenträger haben reiche Arbeit. Einen nach dem anderen schleppen sie, in braune Fettsabn gebettet, davon. Dieser und jener hinkt allein mit ihnen, oder stützt sich mühsam auf einen Kameraden.

In manchen Löchern sitzen noch dunkle Gestalten. „De, du!“ — Nichts rührt sich. — „Schläfst du?“ — Alles bleibt still. — „Hilft dir etwas?“ — Noch immer keine Bewegung. Der Frager kniet nieder, den Stummten zu rütteln. Seine Hand saßt feucht. Blut. Die Stirn ist kalt. „Tot ...“

Die Offiziere laufen hin und her: „Ihr müßt wieder in die Löcher hinein. Und aus jeder Gruppe ein Posten weiter vor, wie letzte Nacht. Es hilft nicht, ein paar Stunden müßt Ihr noch aushalten. Bis die Ablösung kommt. ...“

Nur langsam wird Folge geleistet. Aber da blüht es drüben ein paar Mal auf ... ratisch, ratisch, fährt es daher. Sei, jetzt ist der letzte wieder in seinem Loch. ...

Was zehn Uhr gilt es noch auszuhalten. Dann endlich kommt die Kompanie, die die Erschöpften abläßt. ...

„Wieder ein Jahr Zuchthaus als noch solch ein Tag.“ murmelt einer zwischen den Bahnen.

Sein Begleiter nickt. S. N.

*) Siehe Nr. 322, 343, 350 und 367 des „Vorwärts“.

Denn Oesterreich-Ungarn, welches das Protektorat über die Donau-
niederungen erworben hatte, löste alle möglichen Schikanen, um den
Vertrag zu erlangen. Dieser wurde geschlossen, um mit Oesterreich-
Ungarn in Frieden leben zu können. Es war ein Bündnis der
Furcht. Es war allerdings nicht ohne Vorteile für uns. Wir er-
hielten Geld, wenn es auch nicht zu verwundern war, daß wir als
Verbündete Geld erhielten. Wir hatten Frieden. Unsere Brüder
in Ungarn wurden weniger unterdrückt. Wir konnten aber nie-
mals auf Siebenbürgen verzichten, wenn auch im Jahre 1866
Stolajan in einer Interpellation von der Möglichkeit sprach, daß
Rumänien ein deutschsprachiger Staat werden könnte, womit er meinte,
daß es sich nach Bulgarien hin ausdehnen könnte. Im Jahre 1913
müßte unsere Aktion einigen Großmächten, anderen aber gefiel
sie. Diesen müßten wir uns heute anschließen, wo Serbien nicht
mehr besteht und Bulgarien der Diener Oesterreichs ist. Allerdings
fand uns der Krieg materiell, wenn auch nicht moralisch ungerüstet.
Wir haben 31 Jahre im Zustand der Trägheit gelebt. Heute aber
feinen Glauben an die Kraft des Landes zu haben, wäre ein Ver-
brechen. Der Redner zählt die Momente auf, von Lemberg bis zu
dem Eintritt Bulgariens in den Krieg, wo die Regierung den Krieg
hätte erklären müssen, wenn es auch Opfer gekostet hätte. Wir
hätten gegenüber Serbien Verpflichtungen. Wir hätten die Deut-
schen verhindert nach Süden vorzudringen und hätten die Zer-
stückung Serbiens bereitet. Damals hätten wir das machen
können, wozu nicht zehn Millionen Soldaten des Viererbundes
ausgereicht hätten. Der Redner schließt mit einem Appell an alle,
der großen Probleme eingedenk zu sein, die heute gelöst werden
und die alles überbieten, was seit tausend Jahren dagesessen ist.
Unsere Generation, die so wenig auf Heldentum vorbereitet ist,
muß alles tun, um dieses Werk zu verwirklichen. Sie muß an den
Fortschritt denken, der dem Lande blüht, das sich vergrößert. (Bei-
fall bei der Minderheit.)

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von
Freitag nachmittag. In der Champagne versuchte der
Feind, während der Nacht durch Handgranatenangriff einen
kleinen Vorposten bei der Höhe 193 wegzunehmen. Der Versuch
scheiterte gänzlich. Auf der übrigen Front herrscht verhältnismäßige
Ruhe.

Paris, 1. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von
Freitagabend. Unsere Batterien beschossen mit Erfolg die
feindlichen Schützengräben der ersten und zweiten Linie sowie die
Eisenbahn bei Veslinghe in der Gegend von Rohe. Treffer unserer
Artillerie beschädigten ernstlich Materialschuppen bei Vermilliers.
Nördlich der Höhe zerstörten wir ein deutsches Werk westlich von
Soupir. Auf den Raadhöhen wirkte unsere Geschützfeuer auf Unter-
stände und ein Blockhaus des Feindes im Bois des Chevaliers.
In den Vogesen richtete der Feind noch lebhafter Vorbereitung
einen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen in der Gegend
des Strajens; der Angriff wurde vollkommen abgewiesen.

Belgischer Bericht. Das Gelände in der Nachbarschaft
von Dignuiden war einer gegenseitigen andauernden Beschließung
unterworfen. Die Wirksamkeit der belgischen Artillerie war groß,
besonders mit ihren Schüssen in die Mitte einer Gruppe von feind-
lichen Arbeitern, die mit der Wiederherstellung der im Ueber-
schwemmungsgebiet errichteten Werke beschäftigt waren.

Orientarmee. Im Laufe des 30. Dezember warfen
Flieger Bomben auf Saloniki. Eine dieser Bomben, die auf eine
unter den Augen des Prinzen Andreas abende griechische Eskadron
geschleudert war, tötete einen Schützen, der fünfzig Meter von dieser
Stelle entfernt war. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Expeditionskorps an den Dardanellen. Am
30. Dezember verlangsamten infolge lebhafter Beschließung seitens
unserer schweren Artillerie die türkischen Batterien an der asiatischen
Küste merklich ihr Feuer. Mehrere feindliche Geschütze wurden be-
schädigt und ein Munitionslager in die Luft gesprengt.

Paris, 2. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von
gestern nachmittag. Im Laufe der Nacht wurden einige
deutsche Patrouillen südlich von Vaillly durch unser Feuer zerstört.
Zwischen Somme und Oise und im Woivregebiet in dem Abschnitt
von Flirey Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Von der übrigen
Front ist kein Ereignis zu melden.

Paris, 2. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von
gestern abend. Zwischen Oise und Oise brachte unsere schwere
Artillerie die feindlichen Batterien in der Gegend von Amy-sur-
Rohe zum Schweigen. Zwischen Soissons und Reims Kampf mit
Minen. Wir haben mit Erfolg zwei Minen in der Gegend von
Troyon und eine dritte bei La Pompelle südlich von Reims zur
Entzündung gebracht. In den Vogesen lebhafteste Tätigkeit unserer
Artillerie in der Gegend von Mühlbach. Am 1. Januar hat ein
weittragendes feindliches Geschütz etwa zehn Geschosse auf Nancy
und Umgebung geschleudert. Zwei Einwohner wurden getötet,
sieben leicht verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Das Ge-
schütz wurde sofort durch eine Gegenbatterie belämpt.

Belgischer Bericht. Nennlich lebhafteste Artillerietätigkeit
an der Front an der Oise und bei Oprelee. Unsere Batterien
brachten die bei Merckem stehende feindliche Artillerie zum
Schweigen und zerstörten eine Infanterieabteilung bei Poffele.

Die englische Meldung.

London, 31. Dezember. (W. L. B.) Amtlicher Heeres-
bericht. Der Feind ließ gestern nördlich von Loos fünf Minen
springen, wobei wir einige Verluste hatten und den Schützengräben
einiger Schaden zugefügt wurde. Es wurde kein Angriff unter-
nommen, der Schaden wurde wieder gut gemacht. Weidenseits wo
die Artillerie tätig, und zwar bei Hulluch, Givendy, Armentières
und anderen Orten. Unsere schweren Haubitzen richteten an ver-
schiedenen Punkten der feindlichen Linien bedeutenden Schaden an.

Die Meldung des russischen Generalstabes.

Petersburg, 1. Januar. (W. L. B.) Amtlicher russi-
scher Bericht vom 31. Dezember.

Westfront: Südöstlich von Olai warfen wir in der Nacht
Handgranaten in die feindlichen Schützengräben; die Angreifer
kehrten morgens ohne Verluste zurück. Auf der Front bei Dina-
burg, in dem der Eisenbahn nach Poniewoz benachbarten Abschnitt
keine Gefechte. Südlich bis zum Prypec keine Veränderungen.
An der Front südlich vom Prypec finden stellenweise erbitterte
Kämpfe statt.

Kaulasus: Die Versuche der Türken, die Krähne südlich
Chopa zu überschreiten, wurden leicht vereitelt.

In der Gegend des Dorfes Ardos (50 Werst süd-südöstlich
Olt) hemmte unser Feuer die türkischen Arbeiten zur Anlage
und Befestigung von Stellungen.

Persien: In der Gegend östlich Duchnow (80 Werst süd-
lich von Urmia) Zusammenstöße mit Russen, die von türkischer
Infanterie unterstützt wurden. In der Umgegend des Dorfes
Sirkan südlich von Samadan Feuergefecht mit persischen Gen-
darmen, welche auf die feindliche Seite übergegangen sind.

Petersburg, 2. Januar. (W. L. B.) Amtlicher russi-
scher Bericht vom 1. Januar. Von der Rigaer Front bis
zum Prypec keine Veränderungen. Südlich des Prypec dauert
der heftige Kampf an. Im Abschnitte des Styr-Flusses, zwischen

der Eisenbahn Kowel-Sarny und der Stadt Czarlorsk gingen
wir auf das linke Ufer über und besetzten das Dorf Chrasl.
Die heftigen Gegenangriffe des Feindes, um uns auf das rechte
Ufer zurückzudringen, waren erfolglos, ebenso mißlang der
Versuch des Gegners, uns aus der Gegend der Kolonie Wilaszow,
südöstlich Kowl zurückzudringen. Nördlich des Bahnhofs Olysa
(30 Kilometer östlich Kowl) drangen wir weiter vor und besetzten
das eroberte Gelände. Auf der Front des Styr-Flusses besetzten
wir zwei Schützengrabenslinien des Feindes. In der Gegend der
Stadt Usieczlo warfen wir den Feind auf das rechte Dnjester-
Ufer zurück. Zwischen dem Dnjester und der rumänischen Grenze
erreichten wir das Drahthindernis des Feindes, überschritten es
und besetzten das eroberte Gelände.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 31. Dezember. (W. L. B.) Amtlicher Bericht.
An der ganzen Front beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf
Artilleriefeuer, durch welches beide Gegner ihre Werke zu zerstören
versuchten. An einigen Stellen, wie z. B. im Daonetale, warf der
Feind eine große Menge von Geschossen mit erstickenden und
Tränen verursachenden Gasen gegen unsere kürzlich eroberten Stel-
lungen auf dem linken Ufer des Chiese, ohne Schaden anzurichten.
Cadorna.

Rom, 1. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Kriegsbe-
richt. Die heftige Tätigkeit der beiden Artillerien dauerte auf
der ganzen Front an. Im Vagarinatal gestaltete uns eine fähne
Erkundung an der Jureghütte, nördlich vom Cassinarücken einige
Gefangene zu machen. Der Feind griff unsere Stellungen an der
Corna Calda, südlich von Rovereto, an, wurde aber zurückgeworfen.
Bez. Cadorna.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 31. Dezember. (W. L. B.) Bericht
des Hauptquartiers: An der Dardanellen-
front herrschte bei Sedd ul Bahr in der Nacht vom 29.
zum 30. Dezember bis zum Morgen ein zeitweilig heftiges
Gewehrfeuer und Bombenkämpfe. Am 30. Dezember fanden
nachmittags heftige Kämpfe der Artillerie, der Infanterie
und mit Bomben auf dem rechten Flügel statt. Zwei
Kreuzer und ein Monitor beteiligten sich an dem Feuer-
gefecht auf dem Lande. Unsere Artillerie verursachte schweren
Schaden in den feindlichen Gräben und in seinen Lagern bei
Sedd ul Bahr. In der Nacht vom 30. zum 31. und am
31. Dezember bombardierten unsere Batterien erfolgreich die
Landungsstelle bei Sedd ul Bahr und bei Tefke Wurum. Eins
unserer Flugzeuge bewarf erfolgreich ein feindliches Lager
bei Sedd ul Bahr und ein Transportschiff, ein anderes
machte einen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros
und warf Bomben auf das Panzerschiff Swisture.
Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 1. Januar. (W. L. B.) Das Haupt-
quartier teilt mit: An der Dardanellenfront,
bei Sedd ul Bahr, fanden in der Nacht zum 31. Dezember
lebhafteste Bombenkämpfe am rechten Flügel statt. Im Zen-
trum dauerte der heftige Artilleriekampf und das Bomben-
werfen bis zum Morgen an. Am 31. Dezember nachmittags
brachten wir am rechten Flügel zwei Minen zur Explosion.
Sodann beschloß die feindliche Artillerie unter Mithilfe
zweier feindlicher Kreuzer unsere Schützengräben im Zen-
trum. Wir erwiderten das Feuer kräftig. Unsere Batterien
in der Meerengen beschossen die Ausschiffungsstelle von Sedd
ul Bahr und die benachbarten Läger. Das Panzerschiff
„Suffren“ antwortete unter dem Schutze von fünf Torpedo-
booten und mit Hilfe der Beobachtungen eines Flugzeuges
auf dieses Feuer erfolglos. Eins unserer Wasserflugzeuge
griff ein feindliches Flugzeug an, welches Beobachtungen an-
stellte, verhinderte es, seine Beobachtungen fortzusetzen und
zwang es zu fliehen.
Sonst nichts Neues.

Vom U-Bootskrieg.

London, 1. Januar. (W. L. B.) „Noyds“ meldet: Der
britische Dampfer „Abelia“ ist versenkt worden.

Ein englischer Postdampfer versenkt.

London, 1. Januar. (W. L. B.) (Neuermeldung.) Noyds
berichtet: Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular and
Oriental-Linie ist am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bom-
bay versenkt worden. Die Mehrzahl der Passagiere
und der Besatzung sind unversehrt gekommen. Vier
Boote vermochten das Schiff zu verlassen. Der letzte Gasen,
welchen die „Persia“ angelassen hatte, war Malta, wo sie am
28. Dezember ankam. Offizielle Zahlen sind noch nicht be-
kanntgegeben, aber die „Persia“ hatte viele Passagiere und
eine beträchtliche Besatzung an Bord.

Nach anderen Meldungen geht aus der Passagierliste der
„Persia“ hervor, daß 230 Passagiere in London Villetta
nahmen. Darunter befanden sich 87 Frauen, 25 Kinder und
3 Amerikaner.

Notiz: Der Dampfer „Persia“ saßte 7951 Tonnen.

London, 1. Januar. (W. L. B.) (Neuermeldung.) Die
B. und O.-Linie erhielt die Nachricht von der Admiralität,
daß die „Persia“ torpediert wurde.

Die B. und O.-Linie gibt ferner bekannt, daß die „Persia“
bei Kreta versenkt wurde. Die Personen, welche in den vier
Booten des Dampfers zu verlassen vermochten, wurden von
einem anderen Dampfer, der nach Alexandria fuhr, aufge-
nommen. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschen-
leben sehr schwer ist.

London, 1. Januar. (W. L. B.) (Meldung des Neuter-
schen Bureaus.) Die Besatzung des Dampfers „Persia“
betrug zwischen 200 und 300 Köpfe, größtenteils Vaskaren.
Wenn also vier Boote selbst mit der Höchstzahl von 60 Per-
sonen gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen
umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen
Amerikanern befand sich auch der amerikanische Kon-
sul von Athen.

Die B. und O.-Linie teilt mit, daß die „Persia“, welche
am 18. Dezember von London nach Bombay abfuhr, eine sehr
große Brief- und Paketpost mitführte; sie habe aber nur wenig
Ladung und weder Kriegsmaterial noch Truppen an Bord
gehabt.

Die Explosion auf dem englischen Kreuzer „Natal“.

London, 1. Januar. (W. L. B.) Die „Times“ meldet: Die
Explosion auf dem Kreuzer „Natal“ fand am Donner-
stag nachmittag statt und war mit ersten Verlusten an Menschen-

leben verbunden. Wie gemeldet wird, sind von der 704 Personen
starken Besatzung ungefähr 300 Mann an Offizieren und
Matrosen umgekommen. Das Schiff lag im Hafen. Die
eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Amtlich
wird mitgeteilt, daß der Kreuzer durch eine Explosion im Innern
zerstört worden ist. Der Ort, wo sich das Unglück ereignet hat,
wird verschwiegen.

Die Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offi-
zieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers
„Natal“ mit dem Leben davongekommen sind.

Meldung des französischen Marineministeriums.

Paris, 1. Januar. (W. L. B.) Amtlicher Bericht des Marine-
ministeriums. In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember wurde
vor dem Kampfe, der den Gegenstand des vorhergehenden amtlichen
Berichts bildet und in dessen Verlauf zwei österreichische Torpedo-
bootzerstörer vernichtet wurden, das französische Unterseeboot
„Ronge“ durch einen feindlichen Kreuzer vor Cattaro ver-
senkt. Gefangene, die auf dem österreichischen Zerstörer „Vika“
gemacht wurden, erklären, daß ein großer Teil der Besatzung des
„Ronge“ gerettet worden sei. Bei der Beschließung von Durazzo
am 29. Dezember verwendete der Feind Wasserflugzeuge. Eins
dieser Wasserflugzeuge wurde durch einen italienischen Kreuzer
zerstört. Ein französisches Unterseeboot brachte im Adriatischen
Meer ein Materialtransportschiff durch Torpedoschuß zum Sinken.

Eine Richtigstellung.

Berlin, 1. Januar. (W. L. B.) Die Behauptung der schwedi-
schen Presse, daß deutsche Torpedoboote nahe Karls-
krona innerhalb schwedischer Hoheitsgewässer einen schwedischen
Dampfer angehalten hätten und durch Warnungsschüsse des schwedi-
schen Forts Gåstholm vertrieben worden wären, ist von uns mit
der Feststellung beantwortet worden, daß sich vom 27. Dezember
abends bis 28. Dezember mittags keine deutschen Kriegsfahrzeuge
an der betreffenden Stelle aufgehalten haben.

In der schwedischen Presse taucht nunmehr die Behauptung
auf, der Vorfall habe sich nicht am Dienstag, den 28. Dezember,
sondern am Montag, den 27. Dezember, zugezogen.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß auch am
Montag, den 27. Dezember, während des ganzen Tages kein deut-
sches Kriegsfahrzeug in der Nähe von Karlskrona gewesen ist.

Der „Friedensgedanken“ der „Neuen Züricher Zeitung“.

Der Berner „Bund“ bringt folgende Meldung:
Unterstaatssekretär Zimmermann sagte unserm
Vertreter, daß der Artikel der „Neuen Züricher Zeitung“
„Friedensgedanken“ lediglich private Gedankengänge
enthalte, wie schon die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
betont habe. Ueber seine Herkunft sei nichts bekannt. Neben-
falls rührt der Artikel weder vom Auswärtigen Amt, noch
von einer, dem Auswärtigen Amt nahestehenden Persönlich-
keit her. Uebrigens erhalte bereits aus der ganzen Fassung
der Veröffentlichung, daß der Artikel lediglich die Privat-
arbeit einer unverantwortlichen Stelle sei. Dem wider-
spreche auch nicht die Veröffentlichung eines Auszuges des
Artikels durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau. Im
Gegenteil sei hierdurch eine noch sensationellere Aufmachung
verhindert und der Regierung Gelegenheit zu einem sofortigen
Dementi gegeben worden.

Die „Neue Züricher Zeitung“ gibt zu, daß das
Wolffsche Telegraphen-Bureau mit Recht die Auffassung
etwa der „Basler Nachrichten“, es handle sich um einen
deutschen Friedensfühler, dementierte, indem es
die deutsche Regierung gegen diese Unterchiebung in Schutz
nahm. Zur auffälligen Tatsache, daß französische Vorkämpfer
noch immer nicht vorliegen, meint das Blatt, anscheinend
verhinderte die französische Zensur, daß sich die Blätter mit
der Sache beschäftigten.

Die englischen Arbeiter und die Dienstpflicht.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester
Guardian“ schreibt: In der am Donnerstag stattgefundenen
Konferenz der Arbeiterpartei wurde Hendersons
Erklärung argwöhnisch und kühl aufgenom-
men. Der Korrespondent versichert, daß McKenna und
Nuncian bereits ihre Demission angeboten haben. Wenn
sie dabei bleiben, wird Henderson ihrem Beispiel folgen, da
die Arbeiterpartei die Dienstpflicht von einem uneinigen
Kabinet nicht annehmen will. Asquiths Stellung würde da-
durch noch schwächer werden, als sie bereits ist.

Die Vorbereitungen für die große Arbeiterver-
sammlung sind beendet, über drei Millionen Ar-
beiter werden darauf vertreten sein. Die Beratungen sind
nicht öffentlich.

Wie zu erwarten war, nehmen auch die Gruben-
arbeiter einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein.
Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat das aus-
führende Komitee des Grubenarbeiterbundes von Südwales
auf einer Versammlung eine Resolution angenommen, die
den Regierungsbeschlüssen in scharfen Wendungen verurteilt
und die Einberufung einer Konferenz des Allgemeinen
Grubenarbeiterverbandes fordert. Der Text der Resolution
ist an Henderson telegraphiert worden.

Der Dubliner Korrespondent der „Times“ gibt der all-
gemein herrschenden Ansicht Ausdruck, wenn er schreibt, daß
die Wehrpflicht in Irland nie eingeführt werden dürfe.
Der Korrespondent sagte, daß jeder Versuch zur Einführung
des Dienstzwanges nicht nur politische Verwicklungen, son-
dern noch „andere bedauerliche Folgen“ haben würde. Aus
privaten Meldungen aus Irland geht hervor, daß die
irische Arbeiterschaft sich mit allen gesetzlichen
unangenehmen Mitteln gegen eine Ausdehnung der Wehr-
pflicht auf Irland widersetzen wird. Offen wird ausge-
sprochen, daß sich sehr leicht die Ereignisse aus den Zeiten
Parnells — offener Bürgerkrieg — wiederholen könnten.

Briefe des Grafen Bernstorff beschlagnahmt.

Rotterdam, 31. Dezember. (W. L. B.) „Rotterdamische
Courant“ meldet aus New York: Wie aus Washington
berichtet wird, befanden sich unter den Poststücken, welche die
Engländer von niederländischen und skandinavischen
Schiffen holten, auch Briefe des deutschen Auswärtigen
Amtes an den Grafen Bernstorff. Man erwartet, daß
die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Einbe-
haltung der Poststücken protestieren wird.

Aus Groß-Berlin.

Im neuen Jahr.

Ruhig und still wie im Vorjahre widelten sich in Groß-Berlin auch in diesem Jahre die Silvesterfeiern ab; man möchte sagen, noch ruhiger. Denn soweit sich Leute in Restaurants zusammenfanden, übte das Alkoholverbot diesmal besonders auf die Feiern ein. Der große Trubel in der inneren Stadt ist verschwunden, nur nach dem Einbruch der Nacht größere Menschenmassen aus den Cafés auf die Straße bringt, war es etwas lebhafter, aber bald verliefen sich die Nachtschwärmer. In der Hauptsache blieb man in der Familie und glitt unmerklich in das neue Jahr hinein.

Der erste Neujahrstag brachte diesmal weniger Gratulanten. Die Frühstücksfrau fehlte, auch die Milchfrau kommt nicht mehr. Und die anderen Gratulanten erben bei den schlechtesten Zeiten auch nicht viel. Jeder braucht sein Geld dringend zum Lebensunterhalt.

Trotzdem viele Leute diesmal das Gratulieren eingestellt hatten, hatten die Postboten am Neujahrstage und am gefestigten Sonntage alle Hände voll zu tun, um die Gratulationen an die Adressaten abzuliefern.

Ob mündlich oder schriftlich: Überall dieselben Wünsche nach einem besseren neuen Jahre. Möge das neue Jahr auch unsere Parteifreunde zu klarem, entschiedenem und einheitlichem Handeln vereinigen!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bestandsmeldung von Metallen, die der Beschlagnahme unterliegen, müssen alle zwei Monate neu erfolgen bei der Metallmeldestelle der Kriegswaffen-Abteilung des Kriegsministeriums, Potsdamer Str. 10/11. Die Frist der Meldung läuft am 15. Januar ab. — Ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend die Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Woll- und Strickwaren ist erschienen. — Eine andere Bekanntmachung betrifft die Veräußerung und Verarbeitung von Web-, Trikot-, Woll- und Strickgarnen. Eine weitere Bekanntmachung bezieht sich auf die Verarbeitung und Veräußerung von Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka oder anderen Tierhaaren. Sämtliche Bekanntmachungen und Nachträge können bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

Ehetragödie.

Eine Ehetragödie endete gestern morgen in der Lindower Straße mit dem Tode zweier Menschen. In dem Hause Nr. 28 wohnte seit 1/2 Jahren der 52 Jahre alte Arbeiter Karl Rügge, der seit 27 Jahren bei der Großen Straßenbahn-Gesellschaft beschäftigt war, mit seiner 47 Jahre alten Frau Bertha, geborene Wethe, und drei Kindern, von denen das jüngste 12 Jahre zählt, einem Sohn und zwei Töchtern. Gestern morgen um 5 Uhr wurden die Töchter Elise und Maria, die in einem Zimmer neben den Eltern schliefen, plötzlich durch zwei Schüsse getötet, die kurz hintereinander fielen. Sie sprangen auf, um zu den Eltern zu eilen, fanden aber deren Zimmer von innen verschlossen. Ihr Bruder, den sie jetzt aus seinem nach hinten heraus gelegenen Schlafzimmer holten, drückte die Tür mit Gewalt auf. Den Kindern bot sich ein graufiger Anblick. Die Eltern lagen in ihrem Blute schwimmend da, die Mutter im Bette, der Vater am Fußende des Bettes auf dem Boden. Die Mutter gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Rügge hatte seiner Frau aus einem Jagdgewehr eine Schrotladung in den Kopf geschossen und dann sich selbst durch einen Schuss in den Mund getötet. Wahrscheinlich hatte er zu dem letzten Schuss den einen Lauf auch noch mit Wasser gefüllt, denn ihm war der Kopf ganz zerprengt. Im Hause hatte man von den Schüssen nichts gehört. Ein

Arzt, den die Kinder holten, konnte nur noch feststellen, daß Vater und Mutter tot waren. Die Leichen wurden von der Revierpolizei beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Die Ursache der Tragödie ist nicht sicher bekannt. Wahrscheinlich ist es Eifersucht. Denn Rügge war trotz der Jahre des Ehepaars auf seine Frau noch sehr eifersüchtig. Er wollte sie stets zu Hause haben und litt auch nicht, daß sie außerhalb arbeitete. Mehr als einmal holte er sie von der Arbeit, die sie in Spandau und anderswo angenommen hatte, aus Eifersucht wieder weg.

In der Silvesternacht ertrunken.

In der Silvesternacht sind die beiden Kaufleute Albert Meßler vom Bundesratsufer und Friedrich Göhrig aus der Pariser Straße zu Schönberg in der Nähe der Abtei ertrunken. Beide waren Mitglieder des Ruderklubs „Teutonia“, und hatten in dessen Klubhaus in Stralau an der Silvesterfeier teilgenommen. Auf dem Heimweg kamen sie auf den unglücklichen Gedanken, noch eine Bootsfahrt anzutreten. Das Boot lenierte jedoch aus unbekannter Ursache, und beide versanken in den Fluten, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Raubanfällige.

Zwischen Saatwinkel und Weidmannslust wurde auf den Bierfahrer Knittel, der bei der Firma Erbrecht in Weidmannslust angestellt ist, in der Silvesternacht ein Raubanfall verübt. Zwei unbekannt junge Leute schlugen ihn mit einem stumpfen Gegenstand nieder und raubten ihm die Geldtasche mit 530 R. Mittel für bettlägerig krank. Der Überfall hat ihn stark mitgenommen. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 300 R. ausgesetzt.

Ein zweiter Raubanfall wurde am Silvesterabend auf dem Wege von Spindlersfeld nach Köpenick verübt. Dort wurde eine Frau, die mit ihrer Schwester durch die Forst ging, von einem Mann mit der Faust geschlagen, niedergeboren und ihrer Handtasche beraubt. Die Tasche enthielt einen großen Geldbetrag. Später ausgeführte Nachforschungen führten zur Ermittlung der Geldtasche, der das Bargeld entnommen war, die aber noch das Papiergeld enthielt. Der Täter ist nicht ermittelt.

Steuereffekation gegen eine Kriegerfrau.

Auch in dieser Kriegszeit wird von Steuerfahndungen, wenn der Einziehung fälliger Steuern sich Schwierigkeiten entgegenstellen, nicht ohne weiteres auf Anwendung von Zwangsmitteln verzichtet. Ist ein nach Mahnung ausgeführter Pfändungsversuch bei dem Steuerschuldner fruchtlos, so bleibt vielleicht noch die Möglichkeit der Pfändung einer ihm zuzurechnenden Geldforderung. Gegenüber Arbeitern und Arbeiterinnen, die noch Steuern schulden, wird zu dem Mittel der Lohnbeschlagnahme gegriffen. Einmal geht dem Arbeitgeber eines Steuerschuldners ein gegen diesen sich richtendes Zahlungsbrot in Höhe des geschuldeten Steuerbetrages (einschließlich Kosten des Zwangsverfahrens) zu, und den Betrag muß dann der Arbeitgeber von dem Lohn des Arbeiters oder der Arbeiterin abziehen und für die Steuerkasse zurückbehalten. In Reußlitz ist es einer Arbeiterin in dem laufenden Steuerjahr schon zweimal so gegangen, einmal im August wegen Steuerbetrags aus dem damals laufenden Quartal Juli-September sowie noch aus dem vorhergehenden Quartal April-Juni und jetzt wieder im Dezember wegen der Steuerbetrags aus dem Quartal Oktober-Dezember. Für dieses Steuerjahr hatte man die Arbeiterin, weil sie noch unverheiratet war, selbständig zur Steuer veranlagt wie bisher. Da sie aber Ende Oktober mit ihrem im Juli zum Heeresdienst einberufenen Bräutigam durch Kriegstroung eine Ehe einging, so war sie bei der zweiten gegen sie gerichteten Steuerregelung bereits Kriegerfrau. Wenn auch für die junge Frau durch die erst nach Einberufung des Mannes vollzogene Eheschließung an ihrer wirtschaftlichen Lage einstweilen nichts Wesentliches geändert worden ist, so bleibt doch die Tatsache, daß sie jetzt den Kriegerfrauen zugezählt werden muß. Für das nächste Steuerjahr wird man nun wohl nicht mehr die

Ehefrau als die Steuerpflichtige ansehen und veranlagten können, da ja Ehemänner nicht nur nach dem eigenen Einkommen, sondern mit nach dem Einkommen ihrer Frauen eingeschätzt und veranlagt werden.

Kleine Nachrichten. Aus dem 3. Stock auf die Straße gestürzt hat sich der 49 Jahre alte Bademeister Kucm aus der Simeonstr. 80. Er brach sich das Genick und war sofort tot. — Mit Gas vergiftet hat sich die 24 Jahre alte Arbeiterin Anna Koppel, Andreadstr. 42. Das Mädchen hatte sich eine Kellerwohnung eingerichtet. Es arbeitete in einer Drahterei, wo es sich kürzlich schwer an der Hand verletzte und nicht mehr arbeiten konnte. Das Krankengeld reichte nicht hin und her, der Abzahlungsmann verlangte Geld und drohte mit Abholung der Möbel. In der Verzweiflung vergiftete sich die Arbeiterin. — An Gasvergiftung ist eine 83 Jahre alte Witwe Kömer aus der Auguststr. 60 gestorben. In diesem Falle liegt eigene Unvorsichtigkeit vor.

Aus aller Welt.

Explosion eines amerikanischen Oelwerks.

Chicago, 31. Dezember. (W. T. W.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei einer Explosion in der American Linseed Oilworks wurden acht Personen getötet und 20 verwundet. Es entstand ein Feuer, wodurch ein Schaden von ein bis zwei Millionen Dollar angerichtet wurde.

Was die Reichspost leisten muß.

Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichspostgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden, aufgegeben. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 60 Proz. größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8 Proz., für zwei Jahre also 15 Proz. ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichspostgebietes nach und von dem Felde sowie im Reichspostgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauflieferung des Reichspostgebietes von 1913. Dabei sieht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, das sind gegen 90 000 Mann im Felde, so daß die Reichspost in weitem Umfange mit Ausbittelfräsen arbeiten muß.

Des Wimen Rache.

Dem Pariser „Excelsior“ entnimmt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ das folgende lustige Geschichtchen: Auf einem holländischen Theater entwarf sich ein Schauspieler mit seinem Direktor und erhielt seine Kündigung und zwar sollte er die Bühne gleich nach dem letzten Akt eines erfolgreichen Stückes verlassen. Der Schauspieler stellte darin einen Richter dar, der im zweiten Akt einen Missetäter zu Zwangsarbeit zu verurteilen hat. Um sich für die frühere Entlassung zu rächen, hielt er in der Gerichtsrede eine feierliche und begründende Rede aus dem Stegreif und sprach den Verbrecher frei. Es war nunmehr unmöglich, noch den dritten Akt zu spielen. Das Publikum randalierte und verlangte sein Geld zurück, und der Direktor wäre froh gewesen, wenn er den Streit mit seinem Schauspieler nicht so weit kommen hätte lassen.

Die Einwohnerzahl New Yorks. Die Zahl der Einwohner von Groß-New York beträgt nach den neuesten Feststellungen der Polizeibehörden 5 253 885 Personen, das sind 244 778 Personen mehr als bei der staatlichen Volkszählung im Juni und Juli dieses Jahres festgestellt worden. Dabei ist die Zahl der Bewohner von Manhattan mit 2 295 761 ermittelt; Brooklyn zählt 1 825 543 und Bronx 649 726 Einwohner.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmorgen: Zunächst vielfach heiter mit weiterer Abkühlung, später von West nach Ost fortgeschreitende neue Erwärmung und Trübung; dann im Westen ziemlich zahlreiche und vielfach starke, später auch östlich der Oder mehr vereinzelte, geringere Regenfälle.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Görlitzer Viertel. Bezirk 148.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Möbelpollerer
Gustav Sillier
Stalliger Straße 102
58 Jahre alt, infolge Unfalls am 28. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 20. Dezember verschied im Lazarett in Hannover mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der
Wehrm. Wilhelm Richter
im 64. vollendeten Jahre.
Eine Operation, die notwendig war infolge seiner Verwundung am 14. September in Rußland, überhand er nicht. Sein biederer, aufrichtiger Charakter machen uns seinen Verlust doppelt schwer.
Die trauernde Witwe
Lisbeth Richter, Vankstr. 88,
Otto Richter, Kamlerstr. 1,
im Namen der Geschwister.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Garnisonkirchhof Hakenfelde.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
19. Abt. Bez. 829.
Am 31. Dezember ist unser Mitglied, der Genosse
Oskar Kurth
(Soldatenerstr. 69)
verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Montag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Elisabethkirchhof, Wollankstr. 66, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Eintrittskarten
für Festlichkeiten jeder Art liefert zu soliden Preisen schnellstens die
Vorwärts Buchdruckerei
Berlin SO. 68, Lindenstraße 3

Dir. Meinhard-Bernauer
Theater in der Königgrätzerstr.
7 1/2 U: Götz v. Berlichingen.
Komödienhaus
8 Uhr: Die rätselhafte Frau
Berliner Theat.
8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

Palast
Theater am Zoo
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.
Ein Luxus-Programm!
Treumann-Larsen.
Persönl. Austr. in dem Akt
Gegensätze berühren sich.

Gunks und Maska = Fische =
Freiziehende Neuheiten in Stunks, Capes, Stunks-Musken in Rörbis- und Redpelletform, Stunks- und Opiumstreifen für Kleiderbeflag sowie erstklassige Kapallerpelze
direkt in der Werkstatt
ohne jeden Zwischenhandel. 2*
Beer, Köllnischer Fischmarkt 2, II. Etage,
zwischen Breite Str. u. Stadt. Sparf.

Halb umsonst!
Velzgarnituren, extrablöße erstklassige Stunksstolos, Fuchsstolos, Doppelmantel, Fuchsgarnituren, Stunksmuffen, Kleinauswahl sportbillige Pelzneuheiten, Herrenanzüge, Herrenanzüge, Herrenanzüge, Winterpaletots, Surfenanzüge, Baukangas, Sportbilliger Bettdecken, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldschm. Groß-Berlins allerbilligste Einkaufsquelle: Wandlerhaus Hermannplatz 6.

In Freien Stunden
Die
Wochenchrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Die Glocke
Sozialistische Halbmonatsschrift
Herausgeber Parvus.
Heft 9 soeben erschienen:
Inhalt:
Dr. Paul Lensch, M. d. R.: Sozialismus und Annexionen in der Vergangenheit. :: Julius Kaliski: Die Reichsbankdividende. :: Wilhelm Jansson: Das Buch der Aktivisten. :: Stephan Weißsig: Noch einige imperialistische Randbemerkungen. :: Edgar Steiger: Vor dem Spiegel. . . :: Max Cohen-Ku, M. d. R.: Das englische Weltreich. Franz Diederich: Vom seelischen Kriegsgewinn. :: Konrad Haaslich: Literat. Rundschau. :: Glossen, Notizen. Aus unserer Sammelmappe.
Jedes Heft 25 Pf. Jährl. 6 M. Halb-jährlich 3 M. Vierteljährl. 1.50 M.
Vorrätig in allen Buchhandlungen, Kolportagegeschäften u. Zeitungskiosken, auch alle Postanstalten übernehmen Bestellungen.
Probenummern umsonst und portofrei durch den
Verlag für Sozialwissenschaft
G. m. b. H. :: MÜNCHEN, Altheimereck 19.

Der Vorwärts
ist das Organ der arbeitenden Bevölkerung deren Interessen es unerschrocken vertritt!

Spezialarzt
I. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64 zwischen Dresden- und Annenstraße.
Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/11-2 u. 1/2-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und portofrei in verschlossenem Kuvert.